

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 20

Artikel: Über Reinigkeit des Herzens : bei Anlass der Einkleidung einer Nonne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 16ten May, 1789.

Nro. 20.

Über Reinigkeit des Herzens Bey Anlaß der Einkleidung einer Nonne zu St. Joseph den 10 May.

Muta metu, terram pedibus submissa petebat;
virgineumque votet pectus ad Numinis aras;
tantum religio potuit suadere Bonorum!

Die weibliche Christenheit ist doch ein sonderbares Volklein, gleich aufgelegt zum feuerigsten Mitgefühl, wie zur lieblossten Herzenskälte, fähig der schönsten und edelsten Thaten, aber leider auch des Gegenthels. — Ich lese so verschiedene Empfindungen auf den manigfältigen Gesichtern um mich her. Ists Neugirde, Anteil, Mitleid, was euch hier in so zahlreichem Gedränge versamelt, ihr Döchtern der Schönheit? Hier, wo eine eures Geschlechts dem Reinsten aller Reinheit am Fuße des Altars ein Gelübde ablegt, wo sie jene kostbare Herzensperle ihm opfert, die einige unter euch oft so achtlos den Männern und den Schweinen vorwerfen. Ihr staunt, seufzet, bebt bey der feierlichen Handlung, und eine Thräne zittert in manchem Auge. O, weint nicht über dies bethende Unschuldsopfer, weint über euch und eure Kinder; denn die Welt nach ihrem ictigen Zustand ist das Grab jeder weiblichen Eugend, nur Einsamkeit bleibt noch ein Schutzort für edlere Seelen. —

Freylich ist es für ein blühendes Mädchen verauschende Wonne, an dem Arm eines führenden Jünglings unter Blumen zu wandeln, jede glänzende Freude zu pfücken an der Straße des Lebens, hinzusinken an die Brust des Geliebten, und sein Daseyn vergessen im Laumel der Liebe. Aber wie wenigen ist es gegeben dies Glück? wo ist der

bidere Jüngling, der sich bey seinem Mädchen besser beträgt, als die schwärrende Biene bey der lockenden Honigfrucht der Rose? Und wenn sein Herz auch noch nicht ganz verdorben ist durch den Gifthauch des Beyspiels, wenn er sein Mädchen zur Gattin sich wählet, O, wie bald sind sie vorüber, die ersten Flitterwochen der Entzückung! wie bald verändert sich der Schauplatz der reizenden Schäfergegend in ein ödes Stück Land, wo man im Schweiß seines Angesichts seit Brod herausarbeiten muss. Die Last häuslicher Geschäfte, der Druck täglich steigender Nahrungssorgen, die unvermeidlichen Verdrießlichkeiten mit den Dienstboten, die stete Wachsamkeit über das Betragen der Kinder, die Sorgfalt für ihre Erziehung, und ihr künftiges Glück, dann ihr Starrsinn, ihr zu gewarthender Undank für alle Mühe und Arbeit; und am Ende der bittere Gedanke, daß auch der beste Mann auf Erde fast immer ein Feind ist vom ewigen Einerley, sei es auch noch so schön, und noch so gut, ach! dies alles sind finstere Aussichten, worüber die feuerigste Liebe erblaßt, wir wollen sie indes aufheitern durch einen Hinsblick auf das klösterliche Leben. Wie selig ist nicht das Loos einer untadelhaften, Gottgeweihten Nonne! Sie vergift den Prunk und Land der Welt, und wird zum Theil auch von der Welt vergessen. Milder Sonenglanz beleuchtet immer ihren unbefleckten Geist; Gott ist der große Gegengstand ihrer Betrachtung bey Tag und Nacht; sie sieht seine Herrlichkeit im Purpurlicht des Morgens, und fühlt seine Gegenwart im fäuselnden Abendwinde. Das Bild des göttlichen Bräutigams ruht in ihrer Seele, hell und rein, wie das Silberantlitz des Monds im stillen Seespiegel einer Frühlingsnacht. Ihre Zeit ist eingetheilt in Arbeit, Gebeth und Ruhe; sie schlumert sorgenlos unter den Flügeln der Gnaden Engel Gottes bewachen ihre Lagerstätte, und schaffen ihre goldne Träume himmlischer Entzückung. Ruhig sind die Begierden ihres Herzens, ihre Tageshandlungen manigfaltig und schön, wie ein Blumenkranz am Altare Gottes. Die Thränen ihres Gebeths werden dem nach Gott schmachtenden Geiste zum süßen Läbsal; Seraphin tragen ihre Seufzer gen Himmel. Ungetrübt und verborgen fließen all ihre Lebens Tage dahin, wie Silberwellen durch das einsame Veilchenthal. Und am Ende ruft sie ein lächelnder Todesengel mit leiser Stimme hinüber in die Gefilde unsterblicher Ruhe, wo ein Stralenkranz jungfräulicher Reinigkeit ihre Stirne schmücken wird.

Menschen, was ist das Weltgewühl mit all seinen rauschenden Ergötzlichkeiten gegen das einsame, schuldlose Leben? nichts mehr und nichts weniger, als das betäubende Geflirr der türkischen Musik gegen das sanftere Saitenspiel einer Engelsharfe. — O, ihr Schönen unseres Zeitalters, ihr wizelnden Philosophinen der Liebe, glaubt mir, Enthaltsamkeit des Fleisches ist keine leere Grille dunkler Zeiten, sie fodert Geistfestigkeit, Herzenskampf, Selbstsieg, Ausharrung bis ans Ende, beym schmeichlerischen Kosen der Zephyre, wie beym Sturm der Versuchungen; und Selbstverläugnung bey lockenden Gefahren ist die Grundquelle jeder Tugend. Forscht in den Büchern der Vorzeit, und ihr werdet finden, daß kein Zeitalter so verdorben, keine Nation so verwildert war, die auf die Gabe jungfräulicher Keuschheit nicht einen unschätzlichen Werth gesetzt.*

Ist erhebt sich die Gottgewidmete von der Erde, nachdem sie eine Weile auf ihrem Gesicht da lag, um den Entschluß ihres Herzens unter Gottes Beystand noch einmal reiflich zu überlegen; dann steigt sie auf die zweyte Stusse des Altars, wo sie mit bebender Stimme das Gelübde ablegt, das sie in Zukunft von der Welt abgesondert, wo sie Abschied nimmt auf immer von ihren Eltern, Verwandten, Freunden und von den übrigen Menschen. Die feyherliche Scene ist wehmüthig und herzangreifend. Tief gerührt, zusammengepreßt im innersten meines Herzens, unsfähig einer Thräne steh' ich da. Ich höre stille Seufzer um mich her, höre das leise Poschen mitfühlender Weiberherzen; Alles horcht, denkt, empfindt, aber jedes nach seiner Art. Gesprochen sind nun die Worte des Gelübdes, sie trittet weg, und erscheint wieder im Schleyer der Nonne, voll Demuth mit einer brennenden Fakel in der Hand; sie hat nun weggelegt die Prachtkleider der Welt, und mit ihnen alle Gesinnungen und Thorheiten verdorbner Erdenkinder.

Wie sie wieder an den Altar hin kniete, und mit tiefer Andacht das Abendmal empfing, fiel mir der merkwürdige Spruch des Erlösers ein. „Selig sind diejenigen, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“ Nie empfand ich die Kraft dieser Worte inniger, als eben ist; ich will den schönen, den vielumfassenden Sinn derselben zu

* Siehe die Vestalinen des Alterthums, die Geschichte der Infas. II.

durchdenken suchen. — Ein reines Herz, was heißt dies? Rein ist der wolkenlose Himmel; rein der helle, ungetrübte Strom; reines Gold nennen wir, das keinen Zusatz hat. Finster und unrein wird der Himmel, wenn schwarze Gewitterwolken ihn decken; trüb wird der Strom beym brausenden Sturm, bey heftigem Regenguss; falsch und unrein das Gold durch Beyschmelzung fremder, ungleichartiger Theile. Was kann nun die Seele des Menschen verunreinigen? Alles, was die Heiterkeit seines Geistes verdunkelt, die Ruhe seines Herzens zerstört, seine Vollkommenheit und Veredlung hemmt, alles, was ungleichartig ist mit seiner hohen Bestimmung, was ihn hindert, das zu seyn, was er nach göttlicher Absicht hienieden seyn soll. Heftige Leidenschaften, böse Begierden, unreine Gedanken, lieblose Gesinnungen sind ungleichartige, widrige Dinge für die Menschennatur, die im Schatten des Erdgewandes ein Ebenbild seyn soll der unsichtbaren Gottheit, dessen Wesen in dem Zusammenfluß aller Vollkommenheiten besteht. Das reine Herz, der moralisch gute Mensch muss daher ein Ganzes ausmachen in dem Selbstgefühl seiner gesetzmäßigen und gleichartigen Handlungen, alles andere verunstaltet, oder trennt den Zusammenhang der Seelenschönheit, der Herzengüte, des Selbstgenusses. So wie Feuer und Wasser sich nicht mischen, eben so wenig kann Leidenschaft und innre Ruh, Sinnlichkeit und Vernunft, Tugend und Sünde bey einander bestehen, ohne daß eines das andere zerstöre.

Jede Leidenschaft verdunkelt den Geist, quält das Herz, vergiftet den unmischten Freudengenuß, und hebt das Gleichgewicht auf all unsrer Seelenkräften, wovon doch allein unsre Glückseligkeit abhängt; oder mit fürzern Worten, das Herz wird unrein, der Mensch elend, unglücklich, und am Ende ewig verloren. Seht nur, wie der Zorn, diese häßliche Gemüthsbewegung, die ganze Seele des Menschen im Sturm herumtreibt, seine Sinne verfinstert, und seine Gesichtszüge verunstaltet. Er zittert, stampft, heult, flucht, tobt, mehr ein rasendes Thier, als ein Vernunftmensch; endlich sinkt er matt dahin, gelähmt in allen Nerven, zerrissen in seinem Innersten, und der Selbstmörder seiner eignen Ruhe. Eben so verhält es sich mit dem Neide; diese unselige Leidenschaft ärgert sich an dem Wohlseyn der Andern, frolocket beym Unglück des Mitbruders, und zernagt ihr eignes Eingeweide, indem sie über die Vorsicht murren, aber selbe nicht hindern kann. Eitelkeit und Stolz, diese Kindelkinder einer ver-

brannten Einbildungskraft, welch Unheil haben sie in der Welt nicht schon gestiftet? Immer sind sie geschäftig ohne ihren Zweck zu erreichen. Der Hochmuthsnarr ist überall unglücklich, Tag und Nacht mit sich selbst beschäftigt, um bei den Leuten das zu scheinen, was er nicht ist. Der Idiot sucht ein Philosoph zu seyn, und paradiert mit einer glänzenden Bibliothek unaufgeschnittner Bücher; der Kenner siehts, und denkt, o der gute Esel! Philiet will ein witziger Kopf scheinen, sammelt Anekdoten, lernt Opernlieder, studirt Naivitäten, verlegt sich auf niedliche Komplimente, kommt dann in Gesellschaft, frammt alles aus, nur keinen Menschenverstand; man hört und lacht über ihn; Fräulein X ist boshaft genug ihm zu sagen: „Hr. Philiet, sie wissen doch gar alles, ihr Gehirn muß so durchsichtig seyn, wie Bentel Tuch.“ O, der arme Philiet hat so lang studirt, um diese Sottise einzuarndten! — Was weint dort das gute Fräulein im Winkel? Ach, Mammä hat ihr das blaue Hand genommen, um ihren Eigensinn ein bisgen zu prüfen, o die böse Mamma! Nein, nicht böß, das nenne ich vernünftig, denn selbst eine Königstochter kann nicht allemal haben, was sie will. In der That, die Eitelkeit macht nicht nur lächerlich, sondern sie veranlaßt oft Verdruß und hittre Stunden. — Wollust, schreckliches Wort, unselige, mörderische Leidenschaft! Ich mag dich nicht denken; du hast Königreiche verschlungen, die Vorwelt unter Wasser gesetzt; Verzweiflung und Pest folgen deinen Lusttritten; du saugst das Mark aus den Knochen, verzehrst jede Lebenskraft, und tödest nicht selten den schönsten Geist in seiner besten Jugendblüte! O, selig diejenigen, die eines reinen Herzens sind! denn eine unzüchtige Seele, ist eine unreine, unglückliche, höchst elende Seele, welche meistentheils bis in den Todtensarg unheilbar bleibt.

Wie glücklich ist nun der Aufenthalt, wo all diese Leidenschaften unbekant sind! Wie woniglich kann da ein reines Herz sich selbst geniessen! Klosterliche Einsamkeit hat all diese Vorteile, und scheint mir daher höchst wünschenswerth. Neber was soll eine Nonne sich erzörnen? Friede herrscht in allen Zellen, Sanftmuth und Duldsamkeit ist ihre Ordensregel, und alle ihre Mitschwestern sind so viel reine Läubchen ohne Galle. Zum Neid, zur Eifersucht hat sie gar keinen Gegenstand, es sey dann, daß sie andere an Tugend, Unschuld und Andacht übertreffen wolle, und dieser Eifer ist läblich, gottgefällig, himmlisch. Stolz und Eitelkeit sind

innert den Klostermauern unbekannte Dinge, worauf sollett sie stolz seyn? Etwa auf ihren Schleier, der ist ja bey allen von gleichem Zeug, von gleicher Farbe; auf ihre Gesichtsbildung? Die hat all ihren Werth verloren, weil sie außert ihrem Wirkungskreis liegt; auf ihren Verstand? Gott dienen ist ja ihre höchste Weisheit; und dies können die Armen im Geist eben so wohl, als die wizigsten unter ihnen. An die Wohllust läßt es sich gar nicht denken, den kein unreiner Blick darf in dies Heilighum hineindringen. Amor selbst, wenn er da vorbeygeht, löscht seine Fakel aus, wirft seine Pfeile weg, denn er weist, daß sein Handwerk hier ein Ende hat; es sey dann, daß er etwa als ein Shorsteinfeger oder unter einem andern Habit sich hineinstehle, und da wird er bald entdeckt, und mit Schand und Spott wieder herausgestaupt, denn unter den Reinen wird nichts Unreines geduldet.

O dreymal selig diejenigen, die eines reinen Herzens sind! dieser Ausspruch würde wahr seyn, wenn uns auch kein anderes Leben bevorstünde, wo wir nach Maßgab unsrer Handlungen belohnt oder bestraft werden; denn eine schuldlose, edle Seele genießt schon hienieden innre Ruhe und stete Zufriedenheit; da hingegen ein unreines, lasterhaftes Gemüth, auch beym Neberflusß aller Glücksgüter, stets unruhig und trübe, mit sich selbst und der ganzen Welt unzufrieden ist. Die Glückseligkeit eines tugendhaften Herzens besteht hauptsächlich noch darin, daß sie allzeit munter und geschickt zu ihren Berufs geschäften bleibt, indessen lasterhafte Gesinnungen zu jeder Anstrengung, selbst zum Genuß des Vergnügens unfähig machen.

— O Reinigkeit des Herzens, welch ein unschätzbares Gut bist du! wie tief liegen unter dir, die Reichthümer und Thronen der Erde? — Wahrlich, eine reine Seele ist ein Spiegel der Gottheit. Ewige Urmacht des Himmels, Schöpfer meines Daseyns, gabst du mir eine so empfindsame Seele für alles Schöne und Gute hienieden, o, so gieb mir auch Wille und Kraft zur Ausübung der Tugend; laß mich nicht ein tönendes Erzt seyn, das andere hinrust zur Andacht und zur Frömmigkeit, und selbst dabey kalt und gefühllos bleibt.

Nachrichten.

Es wird zum Verkauf angetragen eine ganz neue wohlgemachte große Matratzen um einen billigen Preis.